

Textstreifen und Archivkopie

Fotoband «Gesichter der Fotografie» von Tina Ruisinger

Die deutsche Fotografin Tina Ruisinger präsentiert mit «Gesichter der Fotografie» fünfzig Begegnungen mit Meisterfotografen des 20. Jahrhunderts. In Wort und Bild gelingt ihr eine Hommage, die mehr als eine blosser Reflektion des Mediums ist - eine seltene Entdeckung.

Nicolas Markwalder

Die Meisterfotografen der Welt vor die Kamera bitten? Hielte man das Ergebnis nicht zwischen Buchdeckeln in Händen, man würde diesem Unterfangen wenig Erfolgchancen einräumen. Schliesslich sind die Protagonisten dieser Gattung gleich reihenweise für ihre Allüren bekannt, andere für ihren zurückgezogenen Lebensstil - alle aber für ihre Abneigung, sich selbst fotografieren zu lassen.

Dass es Tina Ruisinger nun gelingt, ein so umfassendes Werk zu publizieren (zu den Porträtierten gehören Duane Michals, Cornell Capa, Robert Frank, René Burri u. a.), ist fraglos der Qualität ihres eigenen Schaffens zuzuschreiben. Die 1969 in Stuttgart geborene Fotografin studierte am «International Center of Photography» in New York und lebt heute in Zürich. Ruisinger erhielt bereits in der Entstehung ihres Projekts «Gesichter der Fotografie» Förderpreise und Auszeichnungen. Ihr Arbeitsdossier präsentierte sie ihren Gesprächspartnern und konnte einige sogar zu Rat und Beihilfe gewinnen. So etwa Ted Croner, der sich folgendermassen über Ruisinger äussert: «Ich hatte nicht das Gefühl, von einem Beethoven der Kamera porträtiert zu werden. Nach ein paar Tagen sah ich die Ergebnisse. Ich war vollkommen baff. Alle Fotos waren gute journalistische Arbeiten, aber eines davon war wirklich grossartig. Es hatte shock-appeal.»

Faszinierend ist an Ruisingers Arbeit, wie charakteristisch ihre Porträts wirken, dann aber auch wie stilischer sie umgesetzt sind: Die Präsentation der Fotografien findet in Form dokumentarischer Collagen statt. Diese werden von Interviews und Texten begleitet, die Ruisingers Begegnungen mit den prominenten Fotografinnen und Fotografen schildern. Dabei verweben sich Schrift und Bild sowohl inhaltlich wie ästhetisch. In der Tradition der Schriftverwendung innerhalb der Fotografie, wie sie bei Robert Frank oder Peter Beard auftaucht, scheint Ruisinger ihre Sprache gefunden zu haben - mit diesem experimentellen «journal intime» der Fotografie.

Doch «Gesichter der Fotografie» ist auch ein lexikalisches Nachschlagewerk der Details. So findet der Betrachter/Leser Hinweise auf die Arbeitsweisen dieser Legenden oder kurze Notate, die als Schlüssel für ein ganzes Selbstverständnis der Fotografie gelesen werden können. Duane Michals: «Es ist schlimm, wenn in Fotografien alles zu perfekt ist, es keine Unbeholfenheit darin gibt. Ich mag es, wenn Arbeiten kleine Fehler haben. Je länger ich in einem Medium arbeite, worin Perfektion möglich ist, desto öfter wähle ich das verschwommene Bild aus.» Eine Aussage, die auch einen Bezug zu Ruisingers Fotografien hat. Dezent eingesetzte Bewegungsunschärfe wird bei ihr zur gestalterischen Umsetzung der poetischen Aussagen des italienischen Fotografen Mario Giacomelli: «Fotografieren ist wie atmen . . . die Fotografie ist wie ein Liebesspiel».

Jede Begegnung hat ihre eigene Geschichte: Während die einen Meister gar nicht zu einem Treffen bereit waren (Henri Cartier-Bresson), scheinen andere Porträts Freundschaftszeugnisse. Sie bitten den Betrachter gleichsam herein, zeugen von einer zögerlichen Annäherung. Die besondere Wirkung dieser Collagen aus Kontaktbogen, Abzügen und auf der Schreibmaschine geschriebenen Zeilen liegt in ihrer Verbindung: Wie ein visuelles Hintergrundgeräusch nehmen wir Fragmente der Gespräche wahr, die mit der Stimmung der Porträts zusammenfliessen. Tina Ruisingers Ausdrucksform scheint eine handwerkliche; man erkennt im Aufsichten der einzelnen Papierstreifen einen Akt des Sammelns, des Personen- und Geschichten-Klebens. Doch auch isoliert betrachtete Fotografien genügen mit Eleganz allen Ansprüchen der Schwarzweiss-Fotografie. So zeigt eine Aufnahme René Burri, wie er hinter seiner Leica vor dunstigem Hintergrund aus dem quadratischen Format strebt - eine geheimnisvolle, drängende Bildsprache - die symbolisierte Versuchung der Fotografie schlechthin?

Der Schritt zu Ruisingers Arbeitsweise ist ein folgerichtiger: Längst sind wir uns aus

kommerziellen Bereichen der Fotografie gewohnt, dass Bilder in Verbindung mit Schrift zu neuen Aussagen gelangen. Diese Wechselwirkung weiss die Fotografin geschickt auszuspielen. Mosaikhaft ist Ruisingers ganzes Konzept: Die Schnipsel, die haarfeinen Klebestreifen, die kursiv dahintaumelnden Buchstaben, Anordnungen ähnlicher Archivkopien zu einer Bildreihe, die mit kaum wahrnehmbaren Nuancen der Kontraststeuerung spielt - arrangierte Fragmente. Einzigartig ist auch der Entstehungszeitpunkt dieser Arbeit. Gleich mehrere der Porträtierten sind während der Realisierung von «Gesichter der Fotografie» verstorben. Ein Projekt also, das in einigen Jahren gar nicht mehr durchführbar gewesen wäre.

«Gesichter der Fotografie». Begegnungen mit 50 Meisterfotografen. Von Tina Ruisinger. Edition Stemmler, Zürich - New York 2002. Preis: 118 Franken.

(Aargauer Zeitung, 30.07.02)